

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18.30 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Nr. 290 — 84. Jahrgang Marburg-Drau, Montag, 16. Oktober 1944 Einzelpreis 10 Rpf

Japan schlägt vernichtend zu

Nach dem Verlust eines großen Teils ihrer Flotte fliehen die Amerikaner
Japanische Marine hat die Verfolgung aufgenommen

© Tokio, 15. Oktober
Seit dem 12. Oktober toben vor der japanischen Besitzung Formosa heftige Kämpfe der japanischen Luftwaffe gegen einen zum Angriff versammelten starken nordamerikanischen Flottenverband, dem die Vernichtung droht. Das und nicht mehr nur die Abwehr ist das Ziel der japanischen Führung und die bisherigen Erfolge geben ihnen recht. Bis zum Sonntag wurden in den Großkämpfen von den Japanern 22 Kriegsschiffe sicher, vier weitere wahrscheinlich versenkt. Außerdem wurden 27 Kriegsschiffe schwer beschädigt, so daß also insgesamt 53 feindliche Kriegsschiffe ausgefallen sind. Da die noch immer andauernden Kämpfe weiter erfolgreich für die Japaner verlaufen, ist damit zu rechnen, daß sich dieses Ergebnis noch erhöhen wird.

Unter den versenkten amerikanischen Schiffen befinden sich solche von besonders großer Klasse und besonders Flugzeugträger. Ihre Versenkung geschah durch japanische Torpedoflieger, die sich zum Teil unter Selbstopferung auf ihre Ziele stürzten. Der Ausfall der Flugzeugträger wirkt sich bereits dahin aus, daß bei den amerikanischen Luftangriffen am Samstag bereits nur ein Drittel der feindlichen Bomber eingesetzt werden konnten. 160 USA-Maschinen waren bereits in den Kämpfen der ersten Tage abgeschossen worden.

In einer Sondermeldung wurde in Tokio am Sonntag bekanntgegeben: »Das feindliche Geschwader in den Gewässern östlich von Taiwan hat sich seit dem 14. Oktober in östlicher Richtung zur

Flucht gewandt. Unsere Streitkräfte führen jetzt wütende Angriffe gegen den Feind mit sich immer mehr steigenden Ergebnissen. Im einzelnen wurden an großen Kriegsschiffen versenkt: sieben Flugzeugträger und ein Zerstörer, und schwer beschädigt: zwei Flugzeugträger, ein Schlachtschiff, ein Kreuzer und elf Kriegsfahrzeuge, die nicht näher identifiziert werden konnten. Das Oberkommando der Marine hat im Augenblick, als sich der Feind zur Flucht wandte, um sich den hartnäckigen Angriffen der japanischen Luftwaffe zu entziehen, der japanischen Marine den Befehl erteilt, auf dem Kampfplatz in voller Stärke zu erscheinen. Japans Marine, die seit langem auf den Befehl zum Eingreifen wartet, ist nach dem Schauplatz der Kämpfe bei Taiwan unterwegs und hat die Verfolgung des schwer angeschlagenen Feindes übernommen. Ergänzend wird zu der Seeschlacht

von Taiwan aus Tokio noch gemeldet, daß der Feind insgesamt 14 Flugzeugträger verloren hat und daß auch ein Schlachtschiff versenkt wurde. Da die Verlautbarungen des kaiserlichen Hauptquartiers stets mit äußerster Zurückhaltung veröffentlicht werden, ist anzunehmen, daß die Verlustzahlen des Gegners noch weit höher ausfallen dürften. Selbst wenn vermutet werden muß, daß sich ein Teil der versenkten feindlichen Flugzeugträger aus umgebauten Kreuzern usw. zusammensetzte und die großen Spezialflugzeugträger in der Minderzahl blieben, sind die Verluste der Nordamerikaner bereits jetzt ungeheuer. Der Erfolg der Japaner in der Seeschlacht von Taiwan reiht sich würdig in die lange Reihe der Seeschlachten im Groß-Ostasien-Krieg an und wird im Hinblick auf die bisher versenkte Tonnage nur von der dritten Seeschlacht bei den Salomon-Inseln übertroffen.

Vor einer gewaltigen Offensive

dnb Tokio, 15. Oktober
Das ganze japanische Volk verfolgt mit heißem Herzen den Verlauf der sich östlich von Taiwan (Formosa) entwickelnden gewaltigen Vernichtungskämpfe gegen die amerikanischen Marinestreitkräfte. Die Sonntagsmorgenausgaben der Tokioter Blätter beschäftigen sich in großer Aufmachung mit dem erfolgreichen Einsatz der japanischen Luftstreitkräfte. Alle Zeitungen stimmen völlig darin überein, daß sich die gegenwärtigen Kämpfe unter ganz anderen Bedingungen als die vorangegangenen, wie z. B. die Kämpfe bei den Marianen, entwickeln und für die Japaner

einen durchaus günstigen Verlauf nehmen.
»Ahasi Schimbun« schreibt, daß die Feinde jetzt in den unmittelbaren Machbereich der japanischen Luftstreitkräfte eingedrungen sind, so daß die Japaner, diese günstige Gelegenheit ausnützend, unter Aufgebot aller Kräfte zu einer gewaltigen Offensive übergegangen sind.
»Mainichi Schimbun« macht darauf aufmerksam, daß Japan nun einen gewaltigen Schritt zur entscheidenden Offensive getan hat. Das ganze japanische Volk harre mit ungeduldigem Herzen der Entwicklung dieser großen Offensive.

50 Feindflugzeuge abgeschossen

Schwere Kämpfe an allen Fronten — Bürgerkrieg in Südgriechenland nach dem Abzug der deutschen Truppen

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 15. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die heftigen Kämpfe um die Scheldemündung dauern an. Der englische Druck an der Maas südlich Gennep hat sich verstärkt. In schweren, beiderseits mit größter Erbitterung geführten Stellungskämpfen zerschlugen unsere Truppen feindliche Angriffe nordöstlich Aachen und bekämpften wirksam die sich gegen den Ostrand der Stadt heranschleubenden amerikanischen Verbände. In der vergangenen Nacht griffen schnelle Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge einen Nachschubstützpunkt des Gegners bei Aachen mit guter Wirkung an.

Ostlich Luneville und Epinal und vor allem südöstlich Remiremont setzte der Feind mit zusammengefaßten Kräften seine Angriffe fort. Sie blieben auch gestern nach geringen Anfangserfolgen liegen. Die Versuche der 7. amerikanischen Armee und ihrer Hilfsvölker, in Lothringen einzubrechen und die Vogesenpässe zu gewinnen, haben dem Feind bisher nur starke Verluste und geringen örtlichen Geländegewinn gebracht, ohne daß er sich seinen Zielen wesentlich nähern konnte. Unsere Küstenstützpunkte melden andauernde Artilleriekämpfe und Luftangriffe.
Das Feuer unserer V1 lag wiederum auf London und seinen Vororten. In Italien setzte der Feind beiderseits der Straße Bologna-Florenz und an der Adria-Front seine starken, von überlegenen Luftstreitkräften unterstützten Angriffe fort. Der beachtliche Durchbruch blieb ihm infolge des zähen Widerstandes und der entschlossenen geführten Gegenschläge unserer Grenadiere, Panzergrenadiere und Fallschirmjäger ver sagt.

Durch den Verrat Rumäniens und Bulgariens ist die deutsche Balkanposition im Rücken bedroht. Es wurde daher notwendig, aus diesem Grunde Südgriechenland zu räumen. Diese Bewegungen, die auf den ägäischen Inseln und dem Peloponnes begonnen haben, sind seit Wochen im Gange. Die letzten Nachhuten haben am 12. Oktober ohne Kampf Athen geräumt. In den aufgegebenen Gebieten ist sofort der Kampf zwischen kommunistischen und antikommunistischen Griechen entbrannt. Einige gut bevorratete Inseln in der Ägäis werden auch fernerhin gehalten.

Terrorangriff auf Marburg

Hd Marburg, 15. Oktober
In den Vormittagsstunden des 14. Oktober führten anglo-amerikanische Luftgangster einen Terrorangriff auf Marburg aus. Vorwiegend in Wohnvierteln entstanden Gebäudeschäden. Auch das Krankenhaus wurde trotz deutlicher Kennzeichnung von den anglo-amerikanischen Mordbrennern beschädigt.
Die Bevölkerung hatte Verluste an Gefallenen und Verwundeten. Gefallen sind 26 Männer und 16 Frauen, verwundet wurden 90 Personen.
Die Bevölkerung von Marburg hat sich sowohl während als auch nach dem Angriff vorbildlich und gefaßt verhalten. Dadurch wurden die im Zusammenwirken aller Dienststellen sofort eingeleiteten Hilfsmaßnahmen wesentlich erleichtert.

Schläge gegen die Banden

Hd Marburg, 15. Oktober
In der Nacht vom 10. auf 11. Oktober überfiel eine größere kommunistische Bandengruppe den Ort Windischleitz, wobei eine Anzahl Geschäfte geplündert wurden. Nach dem Einsatz von Wehrmacht mußte sich die Bande zurückziehen. Bei diesem Kampf verloren die Banditen insgesamt 21 Tote, wovon drei im Orte liegen blieben, während die restlichen mit den vielen Verwundeten von den

lich Libau scheiterten. 68 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Die blutigen Verluste des Feindes waren hoch.

Übersetzversuche der Sowjets über die Düna bei Riga wurden zerschlagen. Vor der Küste von Kurland beschloß ein deutscher Flottenverband in den vergangenen Tagen zur Entlastung unserer bei Memel schwer kämpfenden Truppen wiederholt sowjetische Frontabschnitte mit guter Wirkung. Im hohen Norden setzten sich unsere Gebirgsjäger vom Nordteil des Petsamo-Fjords ab und kämpften ihre rückwärtigen Verbindungen in schwerem Ringen gegen bolschewistische Umfassungsversuche frei. Britische und nordamerikanische Bomber führten am Tage Terrorangriffe gegen Köln, Duisburg, Kaiserslautern und griffen weitere Orte im Rheinland und in Oberschlesien an. In der vergangenen Nacht warfen die Briten wahllos eine große Zahl von Spreng- und Brandbomben auf Wohngebiete der Städte Duisburg und Braunschweig. Tilsit, Hamburg und Berlin waren das Ziel weiterer nächtlicher Bombenangriffe. 50 feindliche Flugzeuge, darunter 40 viermotorige Bomber, wurden abgeschossen.

Banden weggeführt wurden. Zwei Angehörige der Bande, die sich im Ort versteckt hielten, wurden festgenommen. Bei der Verfolgung der Bandengruppe hatte diese weitere starke Ausfälle.

Am 11. Oktober hatte eine Einheit der Waffen-SS im Raume Sobot-Oberkappel Kampferührung mit einer sich dort herumtreibenden Bande. Die Bande wurde zersprengt. Sie verlor bei diesem Kampf 51 gezählte Tote. Eine größere Anzahl Waffen wurde erbeutet.

Bei einem Zusammenstoß einer Polizeieinheit mit einer kleinen Bandengruppe im Raume Wotsch am 13. Oktober wurden vier Banditen erschossen.

Der Kampf gegen dieses kommunistische Banditengesindel geht mit rücksichtsloser Härte weiter.

Schutzwall-Ehrenzeichen

Berlin, 15. Oktober
In Anerkennung der Verdienste um die Errichtung der Grenzbefestigungen im Höhepunkt des Lebenskampfes des deutschen Volkes hat der Führer die Wiederaufnahme der Verleihungen des deutschen Schutzwall-Ehrenzeichens angeordnet. Es wird denen verliehen, die an der Schaffung der dem Schutze des deutschen Volkes dienenden Stellungsbauten im Jahre 1944 mit Eifer und Hingabe gearbeitet haben.

Rommel gestorben

dnb Berlin, 15. Oktober
Generalfeldmarschall Rommel ist an den Folgen seiner schweren Kopfverletzung, die er als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe im Westen durch Kraftfahrzeugunfall erlitten hatte, gestorben. Der Führer hat ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Mit dem Tod des Generalfeldmarschalls Rommel hat sich das Soldatenleben eines unserer erfolgreichsten Heerführer erfüllt, dessen Namen mit dem zweijährigen Heldenkampf des deutschen Afrikakorps für immer verknüpft ist. 1891 in Heidenheim in Württemberg geboren, zeichnete sich Rommel schon im ersten Weltkrieg durch hervorragende Tapferkeit und unerschrockenes Draufgängertum aus. Bereits im Herbst 1915 erhielt er als erster Leutnant seines Regiments das Eisene Kreuz I. Klasse und 1918 den Orden Pour le Merite.

Auch im gegenwärtigen Schicksalskampf des deutschen Volkes hat sich Rommel als unbeugsamer Kämpfer und vorbildlicher, von nationalsozialistischem Geist durchdrungener Heerführer aufs höchste bewährt. Der Führer würdigte seine Verdienste im Kampf um Nordafrika 1942 durch die Ernennung zum Generalfeldmarschall



und am 11. März 1943 durch Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Westen spricht zu uns

Standhaftigkeit und Verbissenheit werden ihren Lohn finden

P. D. Marburg, 15. Oktober
In diesen Tagen, da der Krieg uns alle vor eine erhöhte Belastung unserer Nerven stellt und eine noch stärkere Beanspruchung unseres Willens verlangt, erscheint es wohlangebracht, den Blick auf andere Gänge unseres großen Vaterlandes zu lenken, die ihre Bewährungsprobe nicht erst zu erbringen brauchen, weil sie seit Monaten ohne Unterbrechung in ihr stehen.

Wir wollen nicht mißverstanden sein: auch wir im Südosten des Reiches brauchen uns nicht zu verstecken, wenn nach Taten der Bewährung und der Treue gefragt wird. Dafür sind die Blutopfer ein Zeugnis, die die heimatlichen Untersteirer im Kampf gegen das bestialische Banditengezücht gebracht haben. Dafür zeugt der Fleiß unserer Schaffenden in den Fabriken und Bergwerken, auf den Äckern und in den Ämtern; das zeigt auch die Bereitwilligkeit, mit der die untersteirischen Männer dem Rufe des Gauleiters zum Stellungsbau an der Grenze gefolgt sind. Es sind manche Entbehrungen und sehr oft sind es auch wirkliche Opfer, die gebracht wurden und werden. Daß sie aber gebracht werden, beruht gleichermaßen auf einem Entschluß des Herzens und des Verstandes. Das Herz schlägt für die Heimat. Der Verstand jedoch muß sich sagen, daß die Heimat ohne das Reich zu einer Wüste würde. Das einzusehen bedarf es nur eines Blickes auf alle die Länder, die diesen Schutz nicht mehr haben. Das jüngste Beispiel dafür bietet der südliche Teil Griechenlands, aus dem der heutige Wehrmachtbericht den Ausbruch schwerer blutiger Auseinandersetzungen nach dem Abzug der deutschen Truppen meldet. Auf das Elend in den westlichen Ländern, die von den deutschen Truppen geräumt werden mußten, hat der Reichsmarschall in seiner Rede vor Rüstungsarbeitern in Mitteldeutschland hingewiesen. Es wird selbst von den Gegnern nicht geleugnet, weil es nicht geleugnet werden kann.

In Deutschland weiß man von jeher von dem erbarmungslosen Vernichtungswillen der Feinde. Man weiß es nicht nur aus den Ankündigungen, sondern gleichermaßen aus Untaten, wie der Niederbrennung des Grenzortes Wallendorf. Aus einem anderen Ort der Westgrenze, dem Weßerfeld Birgten, wird eine weitere Scheußlichkeit berichtet, aus der hervorgeht, daß auch unser westlicher Feind sich an kein Völkerrecht hält. Von dort berichtet die 34 Jahre alte Frau Maria Jansen, Mutter von vier Kindern im Alter von vier bis zwölf Jahren, daß sie sowie eine andere deutsche Frau mit zwei Kindern gezwungen wurden, vor den amerikanischen Soldaten auf die deutschen Stellungen hinzugehen. Es wurde ihr durch einen Dolmetscher der Amerikaner, einem deutschsprechenden Polen, bedeutet, daß sie und ihre

Kinder beim ersten Zeichen von Ungehorsam niedergeschossen würden. Um an dem Ernst ihrer Absichten keinen Zweifel zu lassen, schlugen zwei amerikanische Soldaten Maschinenpistolen auf die Kinder an. Einsetzender starker deutscher Artilleriebeschuß ließ die Amerikaner Deckung suchen. Es gelang dabei Frau Jansen, mit ihren Kindern nach abenteuerlicher Flucht die deutschen Linien zu erreichen.

An die Menschen in den westlichen Grenzgebieten denken wir in dieser Stunde. Sie stehen standhaft durch. Wenn jemand von einer Überbeanspruchung der Nerven sprechen könnte, dann sind sie es, die den Krieg in seinen unmittelbaren Schrecken erleben, nachdem jahrelang schon ihre Nerven durch die ständigen Terrorangriffe bis zum Zerreißen gespannt werden. Aber diese Nerven sind nicht gerissen, wie auch unsere nicht reißen werden. Wenn jemand Forderungen erheben konnte, dann hätte die Bevölkerung im Westen die Berechtigung dazu, sagte Dr. Goebbels kürzlich in seiner Kölner Rede. Aber der Westen lehnte es ab, aus dem Glied zu treten und besondere Respektierung zu verlangen, sich mit seinem Leiden zu brüsten. Dafür aber antwortete er und antwortet durch sein Verhalten auch heute stündlich: »Das deutsche Volk, das nicht wie die Briten und Amerikaner ausschließlich um Absatzmärkte, sondern um sein nacktes Leben kämpft, wird sich mit Händen und Füßen in den Boden festkrallen, wenn es gilt, den heiligen Boden des Vaterlandes zu verteidigen. Und der Tod wird hier die britisch-amerikanischen Söldner auf Schritt und Tritt begleiten und den Weg, den sie nehmen wollen, zu einem Weg zur Hölle machen.

Die Deutschen, besonders die Rheinländer, haben schon lange bewiesen, daß sie viel härter im Nehmen sind als die Engländer, denn sie wurden im Bombenterror und Tieffliegerbeschuß durch Opfer und Leiden gehärtet!

Das möge Eisenhower mit auf den Weg nehmen und daran denken: Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um! Wenn die Zeit aber gekommen ist, werden Standhaftigkeit und Verbissenheit des deutschen Volkes ihre Belohnung finden.

Diese Stimme aus dem Westen mag zu uns in dieser Stunde und in allen etwa noch kommenden sprechen, die unsere Bewährung verlangen.

Eichenlaub nach dem Heldentod

dnb Berlin, 15. Oktober
Der Führer verlieh am 4. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Gerhard Kunert, Gruppenführer in einem maifränkischen Panzergrenadierregiment, als 606. Soldaten der deutschen Wehrmacht nach dessen Heldentod.

NSFK-Gruppenführer in der Steiermark

Der Führer der Gruppe XVII (Donau-Alpenland) des NS-Fliegerkorps, Gruppenführer Krüger, weilte zu einer Besprechung mit Gauleiter Dr. Ueberreiter in der Steiermark. Im Anschluß daran besichtigte er in Begleitung des Reichsinspektors des NS-Fliegerkorps, Ritterkreuzträger Oberführer Beckmann, Dienststellen, Einrichtungen und Ausbildungsstätten der NSFK-Standarte 115. Der Gruppenführer überzeugte sich vom Stand der Ausbildungsarbeit, besonders von den Leistungen, die in der Segelflug-, Werkstätten- und Funkausbildung in Graz, Lieboch, Marburg, Mürzzuschlag und Fohnsdorf erzielt wurden.

Wieviele Knochen auf 1/2 kg Fleisch

Auf Grund einer Anweisung des Reichsinnspektors des Fleischhandwerks sollen künftig in allen Fleischereibetrieben Plakate ausgehängt werden, aus denen die Hausfrau klar ersehen kann, wieviel Knochen ihr auf die gekaufte Fleischmenge zusteht. Fleisch soll grundsätzlich mit eingewachsenen Knochen abgegeben werden; für Fleisch ohne Knochen kann der Käufer eine Knochenbeilage verlangen, die bei Schweinefleisch bis zu 20 v. H., bei Rindfleisch bis zu 25 v. H. und bei Kalbfleisch bis zu 30 v. H. betragen kann. Fleisch und Knochenbeilage zusammen dürfen den Markenwert nicht übersteigen. An den eingewachsenen oder beigelegten Knochen hat die Hausfrau ein erhöhtes Interesse, seitdem sie für 5 kg Knochen ein Stück Kernseife erhalten kann. Diese Knochenprämie wird ausgegeben, weil der Knochen als Rohstoff für die Kriegswirtschaft große Bedeutung hat. Das für die Fleischereien jetzt vorgeschriebene Plakat wird dazu beitragen, die Ablieferung von Knochen zu erhöhen.

Achtung! Wichtig für Fliegergeschädigte**Unterkunft und Verpflegung**

Der Kreisführer des Kreises Marburg-Stadt des Steirischen Heimatbundes teilt mit:

Bombengeschädigte, wendet Euch in allen Fragen der Unterkunft (Notquartier) und Verpflegung, wenn eigene Kochstelle zerstört oder nicht benutzbar, an Eure zuständige Ortsgruppendienststelle des Steirischen Heimatbundes (Luftschutzbetreuungsstelle). Von der Selbst- und Nachbarschaftshilfe ist weitestgehend Gebrauch zu machen.

Auskünfte in allen Fragen erteilt die Kreisführung Marburg-Stadt des Steirischen Heimatbundes, Taurischerstraße 12/1 (Bundesführung). Es wird an die seinerzeit ausgegebenen »Wegweiser für Fliegergeschädigte« erinnert, die alle wichtigen Hinweise enthalten.

Gebäude-, Wasserleitungs- und Glasschäden

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg gibt bekannt:

Alle Gebäudeschäden werden vom Städtischen Bauamt planmäßig erhoben. Hausbesitzer, die wissen, daß diese Erhebung erfolgt ist, brauchen an das Städtische Bauamt keine weitere Meldung zu machen. Wer das nicht sicher weiß, meldet den Gebäudeschaden beim Städtischen Bauamt, Hugo-Wolf-Gasse 8, 1. Stock.

Dachschäden werden von den verschiedenen Baufirmen behoben. Die Arbeiten werden durch das Städtische Bauamt aufgeteilt. Bestellungen von Arbeiten bei den Firmen sind völlig zwecklos und daher zu unterlassen. Die Baufirmen werden nur Fachkräfte zur Verfügung stellen, während Handlangerdienste von der Hausgemeinschaft geleistet werden müssen. Wenn

dies nicht geschieht, werden die Schäden erst nach Fertigstellung aller übrigen Arbeiten zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Wer kleine Dachschäden selbst beheben kann, soll es tun. Ziegel hierfür kann er bei der Baufirma erhalten, die in seinem Wohnbereich die übrigen Dachreparaturen durchführt.

Wer auch größere Dachschäden mit eigenen Kräften beheben kann, meldet das dem Städtischen Bauamt und fordert dort die Ziegel an. Den Ziegelleien und Baustoffgeschäften ist der Verkauf von Ziegeln verboten.

Glasschäden werden nach einem bestimmten Plan straßenweise behoben. Den Glasereien ist es verboten, Arbeiten direkt zu übernehmen. Es hat daher auch keinen Zweck, Fenster zum Einglasen den Glasern zu bringen oder diese zum Einglasen aufzufordern.

Schäden am städtischen Wasserleitungsnetz sind dem Wasserwerk, und zwar Burggasse 28 (Störmeldungsstelle) und Schäden an Hausinstallationen an das nächstgelegene Installationsgeschäft zu melden.

Knaus

Ruhe und Besonnenheit bei Fliegeralarm

Die feindlichen Terrorangriffe machen jedermann Disziplin zur höchsten Pflicht. Es wäre mehr als leichtsinnig, während des Alarms auf der Straße plan- und zwecklos herumzulaufen. Jeder einzelne hat sich gemäß den Luftschutzvorschriften zu verhalten. Erwachsene haben auch dafür zu sorgen, daß Kinder bei Alarm von der Straße verschwinden. Den Anordnungen der Organe des Luftschutzdienstes ist unbedingt Folge zu leisten.

Disziplinwidrigkeiten vor den Luftschutzräumen und Splittergräben könnten zu erheblichen und sogar zu tödlichen Verletzungen führen, auch wenn in der Nähe keine Bombe fällt. Es muß jedem eine Selbstverständlichkeit sein, daß er bei Fliegeralarm trachtet, so rasch als möglich in den nächsten Luftschutzraum oder Splittergraben zu kommen und nicht erst lange nach den feindlichen Fliegern Ausschau hält. Dies gilt besonders für Frauen mit Kindern und für ältere, schon schwer beweglich gewordene Leute.

Ein oft teuer bezahlter Unfug ist es, nach dem Alarm zum Fenster hin-

auszusehen. Glas zersplittert auch in weiter Entfernung von den Bombeneinschlägen, und es kann da sehr üble Verletzungen geben. Überhaupt soll man den Kopf nach Möglichkeit besonders schützen und Brillen abnehmen.

Im Luftschutzraum selbst hat man alles zu vermeiden, was Aufregung verursacht. Jeder soll sich möglichst ruhig verhalten. Leuten, die da Schaudergeschichten aufzischen, wird man kurz aber energisch über den Mund fahren.

Jeder erweise sich gegen jeden hilfreich und entgegenkommend.

Wie die Erfahrung lehrt, soll man leichtzerbrechliche Gegenstände nicht auf Kästen oder Tischen stehen haben, weil sie dort vom Luftdruck leicht herabgeworfen werden. So gehören auch Gläser mit Kompott, Marmelade und eingemachten Gemüse, wenn man sie nicht im Keller oder in einer Kiste unterbringen kann, wenigstens in der Wohnung in einen Winkel auf den Fußboden gestellt.

TAPFERER UNTERSTEIRER

Gefreiter Franz Schischek, Angehöriger der Ortsgruppe Lettersberg, Kreis Marburg-Stadt, wurde mit dem EK II ausgezeichnet.

Hausbesitzer oder Verwalter!

Beim letzten Fliegerangriff auf Marburg sind Glasschäden entstanden. Die Gehsteige und Straßen sind sofort vollständig von Glassplittern zu reinigen. Diese Reinigungspflicht obliegt den Hausbesitzern und Hausverwaltern. Sie können und sollen hierzu die Hausgemeinschaft heranziehen. Gereinigt müssen Gehsteige und Straßen in der vollen Hausbreite werden. Bei einander gegenüberliegenden Häusern haben deren Besitzer (Verwalter) die Arbeit aufzuteilen. Die gesammelten Glassplitter sind in Höfen so zu lagern, daß der Verkehr nicht behindert wird. Der Abtransport wird durch die Stadtverwaltung erfolgen.

Häuser, vor denen diese Arbeit nicht oder nicht ausreichend erfolgt ist, werden bei der Reparatur der Haus- und Glasschäden übergegangen.

Bruchglas darf nicht weggeworfen, sondern muß zur Abholung bereitgestellt werden, womöglich getrennt von anderem Schutt.

Der Oberbürgermeister

Meldepflicht

Wohnungsinhaber, die nach dem letzten Luftangriff Bombengeschädigte aus der Stadt Marburg ohne Zuweisung des Wohnungsamtes oder der Betreuungsstellen aufgenommen haben, haben dies unverzüglich den zuständigen Betreuungsstellen des Steirischen Heimatbundes zur Kenntnis zu bringen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Wohnungsamt der Stadt Marburg

Tieffliegerangriffe

Der Feind setzt seine ruchlosen Angriffe gegen die wehrlose Zivilbevölkerung weiter fort. In den luftbedrohten Reichsgebieten ist vor allem mit einer erheblichen Zunahme von Bordwaffenangriffen auf fahrende Züge zu rechnen. Es gilt, den verbrecherischen Mitteln der feindlichen Luftkriegführung mit wirksamen Mitteln zu begegnen.

Die Deutsche Reichsbahn ist bemüht, die im Reichsgebiet verkehrenden Züge vor Tieffliegerangriffen nach Möglichkeit zu bewahren. Der Zug wird bei Annäherung feindlicher Tiefflieger zum Halten gebracht. Die Reisenden selbst müssen sich bei drohender Gefahr zum Verlassen des Zuges bereit machen. Da zum Verlassen des Zuges und zum Aufsuchen in der Nähe gelegener Deckungsmöglichkeiten nur wenig Zeit zur Verfügung steht, muß größere Gepäck im Zuge verbleiben. Nur das Notwendigste, insbesondere persönliche Papiere, die in Akten- oder Handtaschen untergebracht werden können, dürfen mitgenommen werden. Gänge und Ausgänge dürfen durch Gepäckstücke nicht versperrt werden. Auffallende Kleidung, wie z. B. weiße Blusen, muß durch Überziehen von Jacken oder Mänteln verdeckt werden. Das Verlassen des Zuges wird in jedem Falle den Reisenden anheimgestellt. Damit der Zug in kurzer Zeit geräumt werden kann, müssen Männer den Zug notfalls durchs Fenster, Frauen und Kinder durch die Ausgänge verlassen.

Der Zug wird möglichst zu dem Halte gebracht, wo geeignete Deckungsmöglichkeiten bestehen. Soweit Luftschutzräume vorhanden sind, sind diese aufzusuchen, andernfalls sind Baumgruppen, Strauchwerk usw. zum Unterstellen geeignet, um sich der Sicht durch feindliche Tiefflieger zu entziehen. Bei unmittelbarer Gefahr ist es notwendig, sich unter Ausnutzung kleiner Erdvertiefungen auf den Boden zu legen. In jedem Falle muß die Deckung in etwa 300 bis 400 m Entfernung vom Eisenbahngelände gesucht werden. Der Bevölkerung wird dringend empfohlen, künftig bei sämtlichen Reisen Verbandpäckchen, die jeder Volksgenosse sich selbst aus dem niedrigsten Verbandmaterial fertigen kann, mitzuführen, um die erste Hilfe nach Tieffliegerangriffen sicherzustellen. Im übrigen ist den Weisungen des Reichsbahnpersonals unbedingt Folge zu leisten.

Arbeitskameraden spielen für Schaffende

In einem Marburger Betrieb fand an einem der letzten Abende nach Betriebschluß ein vom Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund angeregter und von der Betriebsleitung durchgeführter Bunter Abend statt, dessen Programm ausschließlich von Arbeitskameraden, die hart schaffend im wechselnden Einsatz tags- und nachtsüber an ihren Maschinen stehen, gestaltet wurde.

Es sei gleich festgestellt, daß der Abend ein voller Erfolg war und restlose Zustimmung und Begeisterung aller Arbeitskameraden fand. Die einzelnen Programmpunkte wurden vom Arbeitskameraden Paul Hagen-Stiller in launiger Weise angesagt. Eine kleine Kapelle, genannt »Die fünf lustigen Hamburger« verstand es unter Leitung ihres Kameraden Hugo Mardek, der selbst ein Meister auf seinem Akkordeon ist, durch flotte Weisen und die zum Vortrag gebrachten

»Hamburger Songs« die Zuhörer in recht gehobene Stimmung zu versetzen. Der Komiker dieser Gruppe, Arbeitskamerad Fritz Bremer konnte für sich einen besonderen Applaus buchen. Die Arbeitskameraden Franz Mörza sowie die Kameraden Josef Grünholz, Walter Dombrowski, Robert Blum mit seiner achtjährigen Schwester brachten gute artistische Leistungen, die viel Beifall fanden. Mit gutem Vortrag sang Kameraden Grünholz zwei Schlagerlieder. Die artistischen Darbietungen sowie die Lieder von Kameraden Grünholz wurden am Flügel von Arbeitskameraden Oskar Emler mit viel Geschick begleitet.

Als Gast brachte die Opernsängerin Franziska Hagen-Stiller Lieder zum Vortrag und erntete stürmischen Beifall. Die stilvolle und feinsinnige Begleitung führte Arbeitskameradin Irmgard Maurer aus.

F. R.

Meldepflicht beim Arbeitsamt nach Luftangriffen. Es besteht Veranlassung, die Betriebsführer, insbesondere auch das Handwerk an die geltende Vorschrift zu erinnern, wonach dem Arbeitsamt Anzeige zu machen ist, wenn die Gefolgschaftsmitglieder nach einer Beschädigung des Betriebes durch Luftangriffe länger als vier Arbeitstage die bisherige Arbeit im alten Umfange nicht aufnehmen können. Wer diese schriftliche Anzeige unterläßt, macht sich strafbar.

Faulenzer wird bestraft. Das Landgericht Salzburg verurteilte einen Pferdeknecht zu zweieinhalb Monaten Gefängnis, weil er die ihm übertragenen Arbeiten mangelhaft und nachlässig erledigte. Unter anderem führte er durch absichtlich verzögernde Arbeits- und Zeiteinteilung täglich anstatt drei nur zwei Holzfuhrer aus. In der Gegenwart, in der jeder seine ganze Kraft hergibt, um sich des Einsatzes unserer Soldaten an der Front würdig und dankbar zu zeigen, kann eine derartige Faulenzeri keinesfalls geduldet werden.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack beide in Marburg-Drau, Badgasse 6.

Keine Straßensammlungen mehr

Mit Rücksicht auf die besonderen Grenzaufgaben des Gau's hat der Gauleiter angeordnet, daß im Gau Steiermark auch die nach den bekanntgegebenen Vereinfachungen im Kriegswinterhilfswerk verbliebenen drei Reichsstraßensammlungen im Oktober, Dezember und März als Hauslistensammlungen durchzuführen sind.

Es wird also im Gaugebiet während des sechsten Kriegswinterhilfswerkes keine Straßensammlungen geben, sondern nur noch Opfersonntage und Hauslistensammlungen. Von der Bevölkerung wird erwartet, daß sie diese Maßnahme, die der Freimachung zahlreicher Sammler für gegenwärtig dringendere Aufgaben dient, dadurch unterstützt, daß sie die Spendenbeiträge rechtzeitig zur Abholung bereitlegt, um den Blockwaltern wiederholte Hausbesuche zu ersparen.

Die neue Seifenkarte

Die Verbraucher haben zusammen mit den Lebensmittelkarten für die 68. Zuteilungsperiode auch eine neue Seifenkarte erhalten. Gleichzeitig da-

mit sind einige Änderungen in der Seifenbewirtschaftung erfolgt. Während die bisherige Seifenkarte jeweils für 8 Monate ausgegeben wurde, ist die neue Seifenkarte auf 1 Monat abgestellt. Die Verbraucher haben sie diesmal zugleich für den Monat Oktober und den Monat November bekommen. Nach den bisherigen Vorschriften war der Bezug von Waschseifenpulver mit dem Bezug von Zusatzwaschmitteln wie Einweichpulver, Spülmittel usw. gekoppelt. Der Einzelhändler war also verpflichtet, dem Verbraucher beim Einkauf von Waschseifenpulver in gleicher Menge auch Zusatzwaschmittel auszuhandeln. Hierbei hat es teilweise Schwierigkeiten gegeben. Um sie zu beseitigen und die Belieferung des Einzelhandels mit Waschhilfsmitteln straffer zu steuern, haben nunmehr die Seifenkarten besondere Abschnitte für Zusatzwaschmittel oder Waschhilfsmittel. Ebenso werden neben den bisherigen FI-Bezugsmarken für Waschseifenpulver auch besondere FI-Bezugsmarken über eine Normaleinheit Zusatzwaschmittel ausgegeben. Vom 1. Oktober ab darf daher der Einzelhandel Zusatzwaschmittel oder Waschhilfsmittel nur noch gegen Kartenabschnitte, Bezugsmarken oder Bezugsscheine verkaufen, die ausdrücklich über Zusatzwaschmittel lauten. Der Verbraucher kann die Zusatzwaschmittel bei jedem Fach-Einzelhändler beziehen, wird sie aber zweckmäßigerweise bei dem Einzelhändler kaufen, bei dem er auch das Waschseifenpulver kauft.

Rembrandt als deutscher Meister.

Die Volkshochschule Marburg hat für Dienstag, den 17. Oktober, Dr. Wynand Frans eingeladen, einen Vortrag über das Thema »Rembrandt als deutscher Meister« zu halten. Dr. Wynand Frans aus den Haag ist in deutschen Kunstzeitschriften mit seinen Veröffentlichungen hervorgetreten. Dr. Wynand gibt einen Lebensbericht, betrachtet das große Werk an Hand von Lichtbildern und liest daraus das Leben, Wollen, Suchen und Glauben ihres Schöpfers. Der Vortrag beginnt um 20 Uhr im Saal der Volkshochschule, Domplatz 17.

Als bombengeschädigt ausgegeben

Der aus Augsburg stammende 21 Jahre alte Wilhelm Hofbauer wurde von einer Strafkammer des Landgerichtes Wien wegen Unterstützungserschwindels als Volksschädling zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er sich in Augsburg und in Wien fälschlich als bombengeschädigt ausgegeben und auf den erhaltenen Geschädigtenausweis bei den zuständigen Stellen Bargeld und Bezugsscheine für Spinnstoffe und Lebensmittel erschwindelt hatte.

Hofbauer, der bei seinem Vater in Augsburg wohnte, meldete nach einem feindlichen Fliegerangriff im Februar, durch den das Haus teilweise zerstört wurde und seine Schlafstube ausbrannte, den Verlust von Bettzeug, Kleiderkasten, obgleich die Zimmereinrichtung Eigentum seines Vaters war. Vor Gericht machte er geltend, die Betten seien sein Eigentum gewesen, denn seine verstorbene Mutter habe sie ihm letztwillig vermacht, was sein Vater jedoch unter Zeugenpflicht als unrichtig bezeichnete. Mit Berücksichtigung einer gewissen Notlage des Angeklagten infolge seiner durch Krankheit verminderten Erwerbsfähigkeit, seines teilweisen Geständnisses und seiner Unscholtheit zum Zeitpunkt der Tat ist die Strafe milder bemessen worden.

Auch für Töchter Hausarbeitstag.

In den Richtlinien zur Durchführung der Freizeitordnung wird bestimmt, daß auch Töchter den Hausarbeitstag erhalten können, wenn sie dem Vater die Wirtschaft führen, da die Mutter verstorben oder erkrankt ist. Das Frauenamt der DAF weist darauf hin, daß darüber hinaus den Töchtern der Hausarbeitstag auch dann gewährt werden kann, wenn die Mutter mit jüngeren Geschwistern umquartiert wurde und die Tochter für die zurückbleibenden Angehörigen den Haushalt führt. Entstehen in einem Fall Zweifel, so entscheidet das Gewerbeaufsichtsamt über Gewährung oder Nichtgewährung des Hausarbeitstages.

Verdunkelungszeiten: vom 16.—22. Oktober von 18.00 bis 5.30 Uhr

Das Mädchen in der Au

ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

»Das hat Morell dir gesagt! Prühl!«
»Ja, gerade weil er es mir gesagt hat! Fort-fort!«

Wie konnte ich ahnen, daß er mich verfolgt und mich im Hotel aufsucht, Mama?

»Dann stelle es klüger an!« schrie die Mutter. »Wer sich entblößt, muß sich Deutungen gefallen lassen! Aber nur Dummheit und Gier entblößen sich!«

»Oh, Mama!« stammelte sie.

»Fort-fort! Ich mag dumme und gierige Menschen nicht!« Sie stieß den Stock in höchstem Zorn auf die Straße und schlurfte in Richtung Kocherbrücke davon. »Ich habe nie Liebe von euch gefordert, sondern nur Umzicht und Beherrschung!«

Stefanie blieb wie betäubt stehen. Die Mutter war in der Dunkelheit verschwunden, und es dauerte lange,

bis ihre Schritte wieder ertönten und ihr Schatten auf der Straße auftauchte.

»Mama, ich begreife und verstehe alles!«, flüsterte sie.

Die Mutter ging schweigend weiter, und die Tochter ging verzweifelt neben ihr her. Sie erreichten das Gartentor. Die Tochter öffnete es und schloß es dann ab. Sie betraten die Kastanienallee.

»Geh ins Bett!«, sagte die Mutter im Hausflur, und wies sie zurück, als sie sie umarmen wollte, und meinte mit Eisestimme: »Fort! Ins Bett! Gute Nacht!«

Die Tochter schlich hinauf in ihr Zimmer, legte leise ab und schlüpfte in ihr Nachgewand. Gabriele schlief. Unhörbar leise legte sie sich nieder, starrte zur dunklen Decke, horchte ins Haus, dachte an die harten Worte der Mutter, hörte die Uhren schlagen, glitt plötzlich aus dem Bett und verließ auf lautlosen Sohlen das Zimmer. Sie schlich durch den Gang und über die Treppe ins Haus hinauf. Die Tür des Zimmers der Mutter war nur angelehnt. Sie schlich hinein, nahm

den Weg zum Bett der Mutter, begann jedoch, bevor sie es erreichte, zu schluchzen. »Mama, ich sehe ja alles ein, ich hätte klüger sein müssen.« Sie umschlang die Mutter mit beiden Armen, preßte ihre Wangen an die ihre und küßte sie. »Sieh! Mama, es war so!«, begann sie, schlüpfte unter die Decke und berichtete ihr von Michaels Brief, von seinem Vorschlag, ein Hotelzimmer zu mieten, und schilderte den gesamten Verlauf ihrer Haller Reise. Die Mutter teilte ihre Entrüstung gegen das Betragen des Vaters und meinte im übrigen, daß sie gegen das Hotelzimmer nichts einzuwenden habe, auch nicht gegen das gemeinsame Nachtmal im Hotelzimmer, wohl aber gegen Michaels späten Besuch. Sie räume die durch die Überfüllung der Stadt eingetretenen Sonderumstände ein, könne aber Michaels zweiten Zimmerbesuch nicht billigen, sie hätte sich mit ihm sehr gut irgendwo draußen vor der Stadt an einem stillen Plätzchen unterhalten können.

»Aber, Mama, es war so schön und so — wichtig!«

»Gewiß, mein Kind! Aber dadurch,

daß man es erfahren hat, hat es für dich den schönsten Zauber verloren!«

»Dieser entsetzliche Vetter!«

»Nur er allein? Sein Betragen war häßlich, sonst nichts. Weißt du ganz genau, ob nicht noch jemand euch das Hotelzimmer hat betreten sehen?«

»Oh, Mama!«

»Man setzt sich keinen Deutungen aus, mein Kind!«, sprach die Mutter voller Güte. »Man gibt keine Hinweise auf seine geheimen Liebespfade.«

»Ich weiß, ich weiß, Mama.«

Sie dachte an Michael Krüger und wollte gerade von ihm zu sprechen beginnen, als die Mutter von selbst begann: »Und was Michael anbetrifft, so pflegen sich die Männer keine besonderen Gedanken zu machen, weil sie im allgemeinen das Praktische bevorzugen. Aber gerade das Praktische, mein Kind, ist, wie du gelernt hast, nicht immer das Richtige, und wenn ein Mädchen oder eine Frau sich dank ihrer inneren Größe trotzdem mal darauf einläßt, findet sie beim Manne sehr selten besondere Anerkennung. Ihr Mut und ihr Vertrauen

werden einfach für bequem erklärt.«

»Von Michael aber nicht, Mama.«

»Ich glaube dir.«

Die Tochter küßte sie ab. »Oh, Mama, du bist so lieb und so klug und so weise!«, flüsterte sie.

»So, und nun geh schlafen, mein Kind!«

»Gute Nacht, liebste und beste Mama, gute Nacht.«

»Schlaf wohl, mein Kind.«

Am folgenden Morgen schlüpfen Blanka und Gudrun zu Gabriele und Stefanie ins Zimmer und weckten sie, indem sie einfach zu den Schwestern in die Betten krochen. »So eine Frechheit!«, berichtete Blanka, »eben hat Mathilde uns erzählt, daß Otfried Morell quatschvergnügt in seinem Bett liegt und schläft! Er hat Mathilde einen Zettel hingelegt, daß er um acht Uhr geweckt werden und um halb neun das Frühstück haben möchte!« Und Gudrun fügte hinzu, daß er seinen Wagnis nicht in die Remise gefahren, sondern draußen vor dem Gartentor auf der Straße bei dem lassen. Blanka rief: »Er muß sich wie ein Dieb ins Haus geschlichen haben!«